

die laufenden Gestirne, zu beobachtende Bahn die wahre, und die von der Erde aus gesehene nur die scheinbare. Da den meisten unserer Leser indes mehr an demjenigen liegen wird, was sie von der Erde aus vom Kometen wirklich erblicken werden, als an dem, was sie von der Sonne aus von demselben sehen könnten, wiewohl Letzteres der eigentliche unmittelbare Gegenstand der diesmaligen Rechnung, und Ersteres nur eine mühsame und dankwerthe Folgerung daraus ist; so bemerken wir für dieselben aus der vorliegenden Schrift hier nur im Allgemeinen, daß der Komet im August (1835) für uns sichtbar zu werden anfangen, sich Anfangs October, wie schon Eingang gesagt, in seiner größten Pracht zeigen, im Novbr. für einige Zeit in den Sonnenstrahlen unsichtbar werden, Ende Decbr. aus denselben wieder hervortreten, und dann bis zum April (1836) am Nachthimmel zu sehen seyn wird.

Für den Fall jedoch, daß diese Voraussiehungen nicht ganz genau zutreffen sollten, machen wir wiederholtlich darauf aufmerksam, daß die vollkommene Ermittlung des Störungseinflusses der Planeten unseres Systems, und namentlich der Erde, auf den Lauf des Kometen großen Schwierigkeiten unterworfen ist, wie sie denn Pontécoulant (im angeführten Werke. II. 500.) selbst eine „détermination fort délicate“ nennt, „de manière qu'on doit s'attendre à plusieurs jours d'incertitude.“ Man mag sich also in diesem Falle ja hüten, den rechnenden Astronomen und besonders unserm Werkchen einen Vorwurf der Ungenauigkeit zu machen, da dasselbe vielmehr geleistet hat, was nach dem gegenwärtigen Zustande der Wissenschaft irgend zu leisten ist, und überdies noch für seine außerordentliche Popularität, die es einem jeden Gebildeten zugänglich macht, besondere Anerkennung verdient.

D. Nürnberger.

Reisescenen aus Amerika. Herausgegeben vom D. Adrian. Erster Theil. Frankfurt bei Sauerländer. 1835. S. 366.

Der Name des D. Adrian hat bei den Freunden der Ethnographie bereits einen zu guten Klang, als daß solche nicht von dem Verfasser der „Skizzen“ und der „Bilder aus England“ etwas Vorzügliches erwarten sollten. Wirklich hat er aus Werken, die theils wegen ihrer Kostbarkeit dem größern Publikum unzugänglich, theils unübersetzt sind, mit Geschmack und verständiger Auswahl, eine Anzahl trefflicher Auszüge in diesen „Reisescenen“ dem Lesepublikum dargeboten. Die „Reise in das nordwestliche Gebiet der vereinigten Staaten“ (ein Auszug aus C. Colton's Tour of the American Lakes) macht den Anfang und ist von vorzüglichem Interesse; eben so wird die Beschreibung des Ursprungs und Emporblühens der Fabrikstadt Lowell in Massachusetts viel Leser sehr anziehen. Der dritte Abschnitt: die Ansiedler in Canada, welcher besonders blühend geschrieben ist, dürfte Vielen, die sich für die immer mehr überhand nehmenden Auswanderungen interessieren, Manches zu denken geben. Der Engländer Gourlay, aus dessen Werke dieser Auszug entnommen ist, und welcher viele Jahre in dem obern Canada zubrachte, schildert mit sichtbarer Vorliebe, jedoch dabei stets seine, in neuerer Zeit zahlreich in jenes Land auswandernden Landsleute, im Auge habend, seinen Aufenthalt in jenen Gegenden. Er malt mit geschicktem Pinsel die Reize der westlichen Welt, die Pracht des jungfräulichen Waldes,

die Freuden des Herbstes, das Gefühl der Selbstständigkeit auf dem neuen, so mühsam errungenen Boden, aber er vergißt auch nicht des Sehnsuchtblickes nach der entfernten Heimath, der getäuschten Erwartungen, der furchtbaren „maladie de silence“. Ein Franzose — so erzählt schon Volney — reiste alle Jahre aus den Gegenden der Ufer des Wabash nach New-Orleans, die kleine Entfernung von ungefähr funfzehnhundert englischen Meilen, — seulement pour avoir quelque conversation, um nur ein Bißchen plaudern zu können. Mancher Leser dürfte diesen Zug für einen Gegenstand zum Lachen halten; Referent aber ist der Meinung, es sey einer zum Weinen. — Wie mancher unserer Landsleute, der sich mit Weib und Kind und Allem, was ihm lieb ist, nach einem neuen Vaterlande jenseit des Weltmeeres einschiffte, und der dort wirklich das Beste, was er hoffen konnte, nämlich das tägliche Brod, auf etwanem Boden im Schweiße des Angesichts erbauet, findet, gäbe wohl manchmal ein Stückchen dieses Brodes und hungerte einen Tag, um „nur ein Bißchen plaudern zu können! — Der vierte Abschnitt des Buches: „bunte Skizzen aus Nordamerika“, so wie der 5te: „Bilder aus Südamerika“, sind gleichfalls belehrend und unterhaltend, und wenn auch der Ethnograph vom Fache in dem Buche nichts, bis jetzt Unbekanntes finden dürfte, so wird er es doch so wenig, wie der, bloße Unterhaltung suchende Leser, unbefriedigt aus der Hand legen.

Papier und Druck machen der Verlagshandlung Ehre. E. v. Wachsmann.

Die Feuertaupe. Erzählung von Eduard Duller. Zwei Theile. Frankfurt am Main. Druck und Verlag von J. D. Sauerländer.

Wie freut sich der Wanderer, wenn er nach langer Irrfahrt durch flaches Land endlich in die Felsenhallen eines Hochgebirges gelangt. Mag jenes auch hin und wieder grüne, lachende Thäler enthalten, fruchtbare Breiten, mit allerlei Getreide und nützlichen Futterkräutern besetzt, so bleibt es doch flach und die Seele erhebt sich dabei zu keinem Hochgefühl, sondern schaukelt sich nur bequem in einem weichen Wohlbehagen. Aber im Gebirge, wo die Natur mit aller Majestät dem Wanderer entgegentritt, wo sein entzücktes Auge in erhabenen, großartigen Bildern schwelgt, wo im Donner der Katarakten, wie im feierlichen Schweigen der Lannennacht Stimmen der Urwelt den Wiederhall in seiner Seele wecken, da wird ihm die Brust so groß und weit und ob auch der Sturm verheerend einherbraust, ob auch zermalmende Ungewitter den drohenden Ueberhang treffen, daß er in seinem Sturze das zarte Blümlein, des Berges Kind, begräbt, so fühlt er sich im Geiste über die Schrecken zu des Gottesvertrauens heitern Höhen getragen.

Ähnliches wird der Leser beim Genusse der Feuertaupe empfinden, wenn er sich vorher lange mit Werken beschäftigt, deren glatt geschliffene, abespülte, familienähnliche Schreibart, deren stehende Figuren, die nur etwas wenigens ihr Costüm verändern, deren Mattberzigkeit nur hin und wieder die Seele in eine vorübergehende Schwingung versetzt. Ein inhaltschwerer Prolog rollt der Erzählung voran, weckt das Gemüth aus der nachlässigen Ruhe und macht es aufmerksam und empfänglich für die großen, erschütternden Bilder, die ihm vorübergeführt werden. Referent enthält sich aller Andeutungen des Inhalts. Wo sie nicht zur Begründung der Kritik nöthig sind, stören sie das Interesse des Lesers. Er macht nur aufmerk-